

Sousa-Mendes-Ausstellung im Nationalarchiv

„Geschichte handelt immer auch von Menschen“

Der portugiesische Diplomat Aristides de Sousa Mendes (1885-1954) hat 1940, mitten im Zweiten Weltkrieg, in der Hafenstadt Bordeaux Tausenden Menschen zur Flucht vor den Nazis verholfen – darunter auch Großherzogin Charlotte. Eine Ausstellung im Nationalarchiv würdigt den Generalkonsul, der arm und vergessen starb und erst posthum rehabilitiert wurde. *Télécran sprach mit Corinne Schroeder, Kuratorin der Ausstellung.*

Madame Schroeder, was hat Sie besonders an Aristides de Sousa Mendes fasziniert?

Fasziniert hat mich vor allem sein Humanismus und Altruismus – etwas, was man heute selten in diesem Maße findet. Außergewöhnlich war auch, dass er den Mut hatte, seiner Regierung zu widersprechen und für seinen Glauben und für seine Überzeugungen einzustehen. Er ist seinem Gewissen gefolgt und hat all diesen Menschen geholfen, die in einer verzweiferten Notlage waren.

Zur Sache

Luxemburg hat gegenwärtig den Vorsitz der „International Holocaust Remembrance Alliance“ (IHRA) inne, einer Vereinigung, die es sich zur Aufgabe gemacht hat, Forschung über den Holocaust zu betreiben und an die Opfer zu erinnern. Da Portugal seit kurzem Vollmitglied der IHRA ist, hat das Nationalarchiv auf dem Plateau du Saint-Esprit dies zum Anlass genommen, mittels der außergewöhnlichen Person des Aristides de Sousa Mendes, das Verhältnis Luxemburg-Portugal in einer Ausstellung zu beleuchten. Sie läuft noch bis zum 22. Februar 2020.

Sousa Mendes hat auch die Visa für Großherzogin Charlotte, Premier Pierre Dupong und Außenminister Joseph Bech sowie deren Entourage ausgestellt, die sich auf der Flucht vor Nazi-Deutschland befanden. Wäre die Geschichte ohne das Wirken von Sousa Mendes anders verlaufen?

Ich weiß nicht, ob man die Geschichte umschreiben müsste. Die Großherzogin und die Minister wären wahrscheinlich auch so entkommen. Tatsache ist, dass sie recht früh entkommen konnten und so nicht in die Hände der Nazis fielen. Ohne Sousa Mendes' Hilfe wäre die Flucht viel schwieriger gewesen.

Wie groß ist der Aufwand, um solch eine Ausstellung zu organisieren?

Zuerst braucht man ein Konzept, das auch den räumlichen Begebenheiten im Nationalarchiv Rechnung trägt. Auch muss man sich in das Thema einarbeiten, passendes Archivmaterial und Aus-

stellungsobjekte finden und dann eine Auswahl treffen. Dazu mussten wir mit den ausländischen Archiven und Institutionen Kontakt aufnehmen, das Konzept erklären und ihnen garantieren, dass ihre Dokumente und Objekte bei uns in guten Händen sind. In diesem Fall sind auch viele private Dokumente darunter. So mussten wir auch mit der Familie de Sousa Mendes sowie Stiftungen verhandeln. Dann ist der Transport von all diesen Dokumenten und Objekten nach Luxemburg zu organisieren. Auch haben wir einen kleinen Katalog gemacht.

Sousa Mendes' Vorgehen ist ein Beispiel für Zivilcourage in Zeiten von Unterdrückung. Wäre solch ein „selbstherrliches“ Vorgehen Ihrer Ansicht heutzutage noch möglich?

Nun, wir leben heute natürlich in einer Demokratie, nicht in einem autoritären Staat. Und wir befinden uns auch nicht in einer außergewöhnlichen, humanitären Krise, wie das 1940 der Fall war. Wenn man sich in der Welt umschaut, so denke ich, gibt es trotzdem noch Menschen, die aufstehen, die Zivilcourage zeigen und sich für humanitäre Ideale einsetzen.

Die Ausstellung geht auch auf das Verhältnis Luxemburg-Portugal und besonders auf die Immigration ein ...

Das Thema Immigration ist ein wichtiger Bestandteil des Verhältnisses, weil es hier vor allem auch um menschliche



Beziehungen geht. So ist es ein Anliegen, in dieser Ausstellung zu zeigen, wie tief dieses Verhältnis geht. Seit dem Zweiten Weltkrieg hat die Immigration immer mehr an Bedeutung gewonnen. Als Historikerin schaue ich nicht nur auf den politisch-legalen Aspekt, sondern auch auf die menschlichen Schicksale, die sich dahinter verbergen. Geschichte handelt immer auch von Menschen, das darf man nie vergessen.

2019 hat François Heisbourg, französischer Politologe Luxemburger Abstammung, ein Buch über einen vergleichbaren Fall in Luxemburg veröffentlicht. Der deutsche Offizier Franz Baron von Hoiningen-Huene hat während der Nazi-Besetzung offenbar Hunderte Passierscheine für jüdische und nicht-jüdische Verfolgte ausgestellt, darunter auch für Heisbourgs Vater. Wie ist es zu erklären, dass sein Wirken in Luxemburg bislang kaum bekannt ist?

Beim Thema der „Gerechten unter den Völkern“ neigt man dazu, überall zu suchen, nur nicht unter den Nazis selbst. Ich finde es couragiert und gut, dass Heisbourg sich die Mühe gemacht hat, zu recherchieren und herauszufinden, dass selbst Menschen, die zuerst bei den Nazis mitmarschiert sind, ihnen nicht immer bis zum bitteren Ende gefolgt sind. Historikern des Zweiten Weltkrieges war Hoiningen-Huene kein Unbekannter, doch war das Ausmaß seines Wirkens bislang wohl so nicht bekannt. Ein Grund dafür ist sicher, dass so gut wie keine Quellen bis dato dazu existieren. Wie viele Menschen er gerettet hat, ist daher ganz schwer zu sagen.

Interview: Wolf von Leipzig

Zur Person

Die promovierte Historikerin Corinne Schroeder arbeitet seit 2011 als Konservatorin im Nationalarchiv. Sie ist Spezialistin für luxemburgische Außenpolitik und hat unter anderem Beiträge über die Beziehungen Luxemburg-Korea sowie Luxemburgs und die europäischen Institutionen veröffentlicht.